

Regierungsratswahlen: Die drei bisherigen Kandidierenden im Kurzporträt

Die Eiserne, der Milde, der Visionär

Rosmarie Widmer Gysel, Ernst Landolt (beide SVP) und Christian Amsler (FDP) stellen sich zur Wiederwahl in die Kantonsregierung. Ihre Sitze sind so gut wie sicher. Ihre lauteste Kritikerin ist die SVP.



Beharrlich und kompetent, aber nicht sehr beliebt: Rosmarie Widmer Gysel.

■ Romina Loliva

1989 hiess sie nur Widmer, war Hauptmann und konnte sich ein Leben als Hausfrau nicht vorstellen. Sie wollte in die Politik. Heute trägt die Hallauerin den Doppelnamen Widmer Gysel, das Militärabzeichen des Obersts zierte bis vor zehn Jahren ihre Schultern. Hausfrau wurde sie nie, dafür wahrscheinlich die mächtigste Frau in Schaffhausen.

Seit 2005 sitzt Rosmarie Widmer Gysel für die SVP in der Kantonsregierung. Gemeinsam mit der Sozialdemokratin Ursula Hafner-Wipf kam sie als erste Frau überhaupt in die kantonale Exekutive. Obwohl ihre Zeit als Hallauer Gemeinderätin schon weit zurücklag und sie das SVP-Parteipräsidium wegen Streitigkeiten mit Kollegen niedergelegt hatte, schaffte sie die Wahl. Nach einer ersten Legislatur als Bildungsdirektorin übernahm Widmer Gysel 2010 die Finanzen. Seitdem herrscht im Kanton ein strenger Sparkurs. Jahrelang hatte man die Einnahmen der Staatskasse willentlich gesenkt und Schaffhau-

sen als Steuerparadies angepriesen. Die Retourkutsche war ein strukturelles Defizit von über 40 Millionen Franken.

Dagegen kämpft Rosmarie Widmer Gysel unaufhörlich an: Das Sparpaket ESH3, die BAK-BASEL-Studie als Verkaufsstrategie der Leistungskürzungen, dann ESH4. Dazwischen einige gescheiterte Versuche, die Steuern zu erhöhen. Das meiste, was die Regierung in den letzten Jahren vorgestellt hat, trägt die Handschrift der Magistratin, die sich von der gelernten Gärtnerin bis zum CFO der berühmten Beratungsagentur Farner Consulting AG hochgearbeitet hat. Trotz Beharrlichkeit geht die Rechnung von Rosmarie Widmer Gysel nicht auf. Im Parlament genießt sie breiten Respekt und Anerkennung und wird für ihre hohe Sachkompetenz und Dossierkenntnis geschätzt. Beliebt ist sie aber nicht.

Von links wird sie für ihre Sparwut angegriffen, von rechts angefeindet, weil sie die Steuerfrage immer wieder aufwirft. Das spitzte sich zu, als es zur SVP-Nominierung für die diesjährigen Regierungsrats-

wahlen kam. Widmer Gysel trat entschieden für sich ein, auch wenn einige – nicht wenige – aus der Partei sie lieber abgesetzt hätten. Sie quittierte die Kritik mit einem einfachen «Das Volk soll entscheiden». Wie die Schaffhauserinnen und Schaffhauser wohl befinden werden? Inhaltlich hat sie es an der Urne auf jeden Fall schwer. Das zeigte sich kürzlich wieder, als alle fünf ESH4-Vorlagen ablehnt wurden. Eine fünf Millionen teure Klatsche. Dennoch kapituliert Rosmarie Widmer Gysel nicht.

*

Ein zwiespältiges Verhältnis zur Partei hat auch ihr Kollege Ernst Landolt. Das geht so weit, dass auf seiner persönlichen Webseite die SVP nicht ein einziges Mal auftaucht. Der Landwirt aus Rüdlingen wurde 2011 in die Regierung gewählt. Er, Vertreter der Bauern ohne grosse Politikkarriere, ist stets gut gelaunt, Politik findet er eine «spannende Herausforderung», die Zeit im Freien auf dem Feld fehlt ihm aber merklich. Schon vor seiner Wahl war die dominierende Frage: «Herr Landolt, sind Sie überhaupt in der richtigen Partei?» Während seiner Amtszeit wurde diese immer wieder gestellt, er sagte stets überzeugt Ja. Trotzdem war Landolt mit einigen Entscheidungen der SVP offenkundig nicht einverstanden.

Die Masseneinwanderungsinitiative, die Durchsetzungsinitiative, Landolt sprach sich kritisch bis klar ablehnend aus: «Schreiben wir nun auch die Durchsetzungsbestimmungen in die Verfassung, senden wir erneut das Signal aus: Ausländer sind in der Schweiz nicht erwünscht», sagte er in einem Interview mit dem «Blick». Das brachte das Fass zum Überlaufen. Wie Rosmarie Widmer Gysel musste sich Landolt bei der Nominierung die Schelte der SVP-Leitung anhören. Er sei für alle Schaffhauserinnen und Schaffhauser da, unterstreicht er in seinem Wahlkampf. Was will er denn erreichen? Der milde Mann an der Spitze der Volkswirtschaftsdepartements gleist



Grosse Visionen, wenig Rückhalt für Veränderungen: Christian Amsler.

seine Projekte langsam auf und ist der am wenigsten exponierte Regierungsrat. Das Polizei- und Sicherheitszentrum, das eigentlich schon 2015 bezugsfertig hätte sein sollen, ist noch in der Planungsphase, aber niemand scheint sich daran gross zu stören. Die Verwaltung, die er im Rücken hat, ist stark und einflussreich. Die Stabsstelle Wirtschaftsförderung agiert selbstständig und hat durchaus Handlungsspielraum. Eine grosse Niederlage erlitt Ernst Landolt mit dem Tourismusgesetz. Die Frage der kantonalen Tourismusförderung spaltete den Kantonsrat, Filzvorwürfe rund um die Tourismusorganisation wurden laut, und die Regierung wirkte schwach, orientierungslos und scheiterte kläglich mit dem eigenen Vorschlag an der Urne. Für Landolt sicherlich keine Sternstunde.

*

Probleme mit der SVP hatte auch der dritte bürgerliche Kandidat, Christian Amsler. Der FDP-Mann war jahrelang Gemeindepräsident von Stetten und stand mit der Stettermer SVP-Sektion auf Kriegsfuss. Als er 2009 von der FDP als offizieller Kandidat für die Regierungswahlen präsentiert wurde, kam es zum Eclat. Die SVP versuchte Amsler zu verhindern. Er sei ein Blender mit einem Powerpoint-Lächeln, ein Selbstdarsteller, hiess es seitens der Stettermer-Sektion, die so lange Stunk machte, bis die Versammlung Florian Hotz (FDP) als Kandidaten unterstützte und für

ihn eine Kampagne lancierte. Die Aktion war ein Reinfall. Amsler wurde gewählt, die SVP blamierte sich. Das Verhältnis verbesserte sich zwar über die Jahre, kühl blieb es jedoch trotzdem.

Christian Amsler, Pädagoge und leidenschaftlicher Bildungspolitiker, wollte schon vieles umsetzen. Geleitete Schulen und Tagesstrukturen versprach er bereits vor seinem Amtsantritt, beides wurde bis heute vehement von den Bürgerlichen bekämpft. Moderne Lernformen und die

Stärkung der Lehrpersonen waren wohl Wunschdenken, denn Amsler spricht sich zwar für eine gute Schule aus, richtet aber nicht mit der grossen Kelle an. Er ist und bleibt ein Freund von tiefen Steuern und ein Befürworter von Sparmassnahmen. Die Resultate sind Lektionenabbau an der Volksschule und das mieseste Stipendien-system der Schweiz.

Auch mit seinem Steckenpferd – dem Lehrplan 21, den er als Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz der Deutschschweiz (EDK-D) massgeblich mitgestaltet hat – ist niemand wirklich zufrieden. Die Konservativen sehen darin das Auferstehen von Sodom und Gomorrha, Progressive warnen vor dem bürokratischen Moloch. Und so wird das Stimmvolk – wie in vielen anderen Kantonen – auch noch mitreden müssen. Das Grossprojekt droht zu scheitern. Dazwischen steht Amsler, lächelt und sagt, Visionen bräuchten eben Zeit, besonders im beschaulichen Schaffhausen. In der Zwischenzeit bemüht er sich um den «Dialog» und präsentiert sich auch von der persönlichen Seite, ist auf Social-Media-Kanälen aktiv und immer zugänglich, spricht und erklärt gerne, ein Lehrer eben.

Sorgen müssen sich die drei Bürgerlichen um ihre Wiederwahl nicht wirklich machen, das rechtsgeprägte Schaffhauser Stimmvolk wird sie kaum abwählen, auch wenn die lauteste Kritik an sie von der Schweizerischen Volkspartei kommt.



Auf Distanz zur eigenen Partei: Ernst Landolt.

Fotos: Peter Pfister